

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 42=62 (1896)

Heft: 16

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Spezialwaffen sind im allgemeinen gut rekrutiert, besitzen quantitativ und qualitativ genügende Cadres. Es ist dies nebst der sorgfältigen Rekrutierung und der längern Instruktionszeit, welche eine bessere Detailausbildung gestattet als bei der Infanterie, die noch dazu den vielseitigsten Dienstbetrieb hat, hauptsächlich auch dem Umstände zuzuschreiben, dass die Spezialwaffen aus grösseren Kreisen sich rekrutieren, während bei der Infanterie in vielen Kantonen die Auswahl und die Einteilung der Offiziere und Unteroffiziere meist im engsten Rahmen nicht nur des Bataillons, sondern sogar der Kompagnie oder sogar noch engerer Verbände erfolgt. (Schluss folgt.)

Ausland.

Württemberg. Im Ingenieurvereine hielt Generalleutnant a. D. Graf Zeppelin Ende des letzten Jahres einen Vortrag über das Problem eines lenkbaren Luftschiffes, wobei Graf Zeppelin an die Versuche der französischen Kapitäne Krebs und Renard anknüpfte, deren Erfindungen zu vervollkommen waren. Dies ist dem Vortragenden insofern gelungen, als er auf Grund streng wissenschaftlicher Versuche und Berechnungen ein Luftschiff zu konstruieren hofft, welches eine Eigengeschwindigkeit von 12,5 m in der Sekunde erreichen soll. Der Vortrag hat Aufsehen erregt und das Projekt ist in der Folge dem deutschen Kriegsministerium eingereicht worden. Dieses liess dasselbe durch eine Kommission prüfen; aber wegen der grossen Kosten und der Unsicherheit des Erfolges wurden praktische Versuche unterlassen.

Österreich. (Das österreichisch-ungarische Fechtturnier in Wien), 24.—28. März 1896. Die „Reichswehr“ (Nr. 896) schreibt u. a. darüber: „Dem Wiener Fechtklub gebührt die vollste Anerkennung der Sportwelt, dass er ein Turnier in Wien veranstaltet hat, denn damit wurde der Fechtkunst hier und in Österreich neuerliche und mächtige Anregung geboten. Schon die Vorbereitungen zu solchen Preisfechten wirken vortrefflich fördernd für die Fechtsache. Seit bekannt war, dass ein Turnier stattfinden werde, entfalteten die verschiedenen Vereine, in denen die edle Kunst gepflegt wird, eine ausserordentliche Thätigkeit: Die Übungstunden wurden vermehrt, die befreundeten Klubs besucht, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich mit fremden Klingen messen zu können, und keine Stunde versäumt, um sich auszubilden. Der Erfolg der zielbewussten Arbeit und Mühe war aber auch sichtbar. Schon die Qualifikations-Assauts, welche den Zweck hatten, etwaige inferiore Elemente auszuscheiden, zeigten, dass seit den letzten Fechtakademien (grössere Preisfechten haben in Wien seit dem 17. Jahrhundert nicht stattgefunden) die Fechtkunst sich auf einen höheren Standpunkt erhoben hat. Das Interesse am Fechten hat sich verallgemeinert und die Ausbildung der Fechter bedeutend gebessert. Von den Angemeldeten wurden alle zu den Klassifikations-Assauts zugelassen und zeigten sämtliche ein weit über das Mittelmass reichendes Können. Am zweiten Tage wurden die Klassifikations-Assauts begonnen und auch beendet. Diese Assauts waren für die Fachleute die interessantesten, denn in den Poules kommt auf Kosten des schönen Fechtens häufig die Gier des Treffens mit unschönen Bewegungen zum Durchbruche. Man hat daher von mehreren Seiten schon die Forderung auf Falllassen der Poules gestellt, was seine Berechtigung hat, umso mehr dann, wenn eine grosse Anzahl zu beurteilender Fechter vorhanden ist. Der Jury wird eine zu grosse und anstrenghende Thätigkeit zugemutet und ihr eine immer gleich-

bleibende Spannung und Aufmerksamkeit zugetraut, die über die menschliche Kraft hinausgeht. Kommende Turniere werden nur ein Klassifikations-Assaut, und zwar so vornehmen lassen, dass die betreffenden Fechter mit verschiedenen Gegnern drei- bis viermal anzutreten haben und immer von andern Kampfrichtern beurteilt werden: die sich ergebende Durchschnittsziffer ergibt die Rangfolge. Wenn Poule gefochten wird, so bedarf es höchstens eines Kollegiums von fünf Herren, welche die Gefechte mit der nötigen Aufmerksamkeit verfolgen, nicht aber eines Rates von 20 Jury-Mitgliedern, die durch langwierige Abstimmungen den Gang der Gefechte eher verzögern und zuweilen ganz klare Situationen völlig in das Gegenteil verkehren.

Auf die Bedingung, dass Jeder mit Jedem zu fechten hätte, welche wohl gerecht und billig, aber fast undurchführbar ist, musste auch diesmal verzichtet werden. Die Fechter wurden in Gruppen geteilt und die besten der Gruppen hatten schliesslich um ihre Reihenfolge zu kämpfen. Das Ungerechte dieses Vorganges ist in die Augen springend. Die Namen der Fechter werden auf Karten geschrieben, in eine kleine Urne gegeben, wo eine gründliche Vermengung unmöglich ist. Kommen nun z. B. die besten und die minderen Fechter zusammen je in eine Gruppe, so ist es natürlich, dass bei den besten einige zurückstehen müssen, während von den minderen einige auf einen Platz kommen, der ihnen sonst nicht zu teil geworden wäre.

In Militärkreisen hat es angenehm berührt, dass so viele Offiziere an der Preisbewerbung teilgenommen und Tüchtiges geleistet haben. Die Herren Offiziere und Fechtlehrer vom Wiener-Neustädter Kurse zeichneten sich durch besonders schöne elegante Haltung und eine nie aus den Grenzen der Schönheit brechende Beweglichkeit aus, obgleich wir hiebei nicht verschweigen können, dass die Amateure durch Gegenüberstellung von Fechtlehrern, welche fast täglich üben, während erstere doch nur nebenher die Kunst betreiben, in eine schwierige Situation geraten sind. Wenn also unsere Amateurwelt sich neben den Meistern doch behauptete, so muss dies hervorgehoben und besonders gewürdigt werden.“

Es folgen dann die Namen der Herren, welchen Preise zuerkannt wurden. Der Präsident der Jury, welcher die Preisverteilung vornahm, war Graf Lamezan.

Russland. (Militärische Vorbereitungen Russlands in Ostasien.) Mit welcher Sorgfalt die militärischen Vorbereitungen Russlands in Ostasien getroffen werden, beweist nach der „Köln. Ztg.“ u. A. auch die Aufmerksamkeit, welche seitens der Militärleitung dem Pferdmaterial zugewendet wird. Die Thiere, die von den Kosaken am Baikalsee ausgehoben sind und den ganzen weiten Weg bis zur Amurküste getrieben werden mussten, wurden vor Beginn des Marsches alle beschlagen, und um das Ballen des Schnees in den Hufen zu verhindern, wurden die Hufe nicht bloss, wie es ja auch in Deutschland üblich ist, inwendig mit Fett eingerieben, sondern ganz mit Fett ausgefüllt. Das Horn des Hufs, zwischen dem Eisen, wurde dann so lange mit einem heissen Eisen bestrichen, bis das Fett ganz vom Horn aufgesogen war. Dieses Verfahren wurde so lange fortgesetzt, bis das Horn kein Fett mehr annahm. Erst nachdem die Pferde über 500 km zurückgelegt hatten, ohne dass sich der Schnee im Hufe ballte, wurde dasselbe Verfahren mit gleichem Erfolge wiederholt.

St. Petersburg, 8. März. (Militärisches.) Aufsehen erregt die Enthebung des Generalleutenants Michael Iwanowitsch Batjanow, Befehlshaber des XII. Armeekorps in Kiew. Ein Korpsbefehlshaber wird gewöhnlich beim Rücktritt aus seiner Stellung zum Mit-

glied des Kriegsrats oder einer ähnlichen Behörde ernannt und bleibt somit dem Namen nach dem aktiven Dienst erhalten. Batjanow ist dagegen einfach seiner Stellung enthoben und zur Reserve übergeführt worden. Er hat eine glänzende Laufbahn hinter sich. Man glaubte den erst 60-jährigen General für den Kriegsfall zum Führer einer Armee ausersehen. Mit seinem Oberbefehlshaber, dem mehr denn je einflussreichen General Dragomirow, stand er freilich auf gespanntem Fusse. Dragomirow fährt, nebenbei bemerkt, von seinem Hauptquartier Kiew aus fort, die ihm unterstellten Truppen in steter Kriegsbereitschaft zu erhalten; seine Besichtigungen sind ausschliesslich diesem Zweck gewidmet und haben neuerdings auch besonders den Sanitätsdienst ins Auge gefasst. Ein höchst missbilligender Befehl belehrt unlängst die Ärzte eines Regiments, dass sie in keiner Weise für eine plötzliche Kriegserklärung, namentlich für einen Winterfeldzug, vorbereitet wären. (Köln. Ztg.)

England. (Über den Sanitätsdienst) in der japanischen Armee während des Feldzuges mit China hat in der militärischen Gesellschaft zu Aldershot der Oberstabsarzt (surgeon colonel) W. Taylor einen sehr instruktiven Vortrag gehalten. Die Regelung des Sanitätsdienstes in dem japanischen Heere ist nach den Ausführungen Dr. Taylors eine in allen Teilen musterhafte, und in der Praxis des Feldzuges hat sich die Organisation so ausgezeichnet bewährt, dass der Vortragende sein Urteil in die Worte kleidet: „Ich glaube nicht, dass ein einziges Menschenleben verloren gieng, das durch die Kunst des Arztes hätte erhalten werden können.“ Im Laufe der Diskussion, die sich an den mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrag knüpfte, bemerkte der Generalarzt Paterson, nach dem, was er heute gehört habe, müsse er leider gestehen, dass die Organisation des Sanitätsdienstes in der britischen Armee nicht entfernt so entwickelt sei, wie in Japan, und dass wir von einem Lande in dieser Hinsicht zu lernen hätten, das erst jetzt in die Reihe der politischen Mächte eingetreten sei. Generalmajor Combe meinte, nach den Angaben des Vortragenden zu schliessen, müsste die Zahl der Sanitätsoffiziere in Japan ungemein gross sein. Den Schluss der angeregten Erörterung machte General Butler, der Vorsitzende der Versammlung. Er bemerkte, nicht sowohl die grosse Ziffer der Sanitätsoffiziere als vielmehr die ausgezeichnete Organisation des Dienstes habe solche Resultate bewirkt und es sei nicht zu zweifeln, dass das deutsche Muster, das die Japaner für ihren Sanitätsdienst genau kopiert hätten, diese Überlegenheit gesichert habe.

Verschiedenes.

— (Ein neues Flussmittel zum Löten von Aluminium.) Der Inhaber des Patent- und technischen Bureaus G. Dedreux in München teilt uns mit:

Vor mir liegen zwei gelötete Gegenstände von Aluminium und zwar:

1. Ein Rohr, 55 cm lang, 5 cm im Durchmesser, 2 mm Wandstärke. Dasselbe wurde in der Wiesbadener Gasanstalt durch den städtischen Rohrmeister auf 20 Atmosphären Druck geprüft, ohne dass sich die geringste Veränderung daran zeigte, hierbei ist noch zu bemerken, dass das Rohr während des Atmosphärendruckes durch starke Schläge erschüttert wurde.

2. Zwei Aluminiumbleche, 2 mm dick, 46 cm lang, winkelartig zusammengelötet. Die damit vorgenommenen Zerreihsproben erwiesen, dass ein Zerreihsen derselben völlig unmöglich ist.

Diese Lötungen wurden mit Zink als Lot und einem neuen, von Otto Nicolai in Wiesbaden erfundenen Fluss-

mittel hergestellt und zwar in der Weise, dass kleine Zinkschnitzel dem Flussmittel beigemischt und mit diesem zusammen auf die Lötstelle gebracht wurden.

Es war bis jetzt sehr schwierig, dieses Flussmittel in der Weise herzustellen, dass es sich nicht nur für kleine, sondern auch für grosse und grösste Sachen eignete.

Nach vielen Versuchen ist es nun dem Erfinder gelungen, dieses Flussmittel durch ein eigenartiges Verfahren derart darzustellen, dass es eine durchaus gleichartige Masse abgibt, so dass selbst die grössten Sachen ohne Schwierigkeit gelötet werden können.

Dass bei Benutzung von Zink als Lot ein Schmelzen des Aluminiums nicht stattfinden kann, erhellt schon daraus, dass der Schmelzpunkt des Zinks auf 412°, der des Aluminiums dagegen auf 700° liegt.

Diese neue Erfindung zeigt klar und deutlich, dass es nutzlose Mühe ist, verschiedene Metalle zusammenschmelzen, um auf diese Weise zu einem brauchbaren Lot zu gelangen, die Hauptsache ist ein brauchbares Flussmittel, diese Aufgabe wurde durch vorliegende Erfindung in glücklichster Weise gelöst; dass das Flussmittel und nicht das Lot die Hauptsache ist, erhellt schon daraus, dass nicht nur Zink, sondern auch Zinn in Verbindung mit dem Flussmittel vorzügliche Lötungen abgeben.

Es ist kein Zweifel, dass die Aluminium-Industrie vor einer grossen Zukunft steht, denn der allgemeinen Verwendbarkeit dieses Metalles stand die Unmöglichkeit des Lötens desselben entgegen, besonders dürfte es vielfach Kupfer, Neusilber, Britannia etc. verdrängen, da es wesentlich billiger wie diese ist.

Aus diesen Ausführungen ist ersichtlich, dass die Erfindung für sehr viele Industrien von Wichtigkeit ist, so beispielsweise für die mechanische, optische und Beleuchtungsindustrie, für Waffenfabrikation, zur Anfertigung von Gegenständen für die Photographie, z. B. zur Herstellung von Kästen für Amateur-Photographen, als Ersatz der schweren Holzkästen, für Beschläge für Reitzzeug, für Militärartikel, für den Schiffbau, für die gesamte Maschinen-Industrie, da sich auch Eisen mit Aluminium mittelst dieses Flussmittels verlöten lässt, was daraus hervorgeht, dass in den Deckel des vor uns liegenden Rohres eine eiserne Schraube fest eingelötet ist, auch diese Lötung hielt den Druck von 20 Atmosphären aus.

Seitens des Erfinders sind gelötete Rohre zur Prüfung auf Atmosphärendruck, sowie gelötete Bleche zur Vornahme von Zerreihsproben, der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin übergeben worden, und werde ich, da die Lötfrage des Aluminiums die gesamte Metall-Industrie interessiert, nach Eingang des amtlichen Berichts weitere Mitteilungen folgen lassen.

— (Die waschbare Reformsohle) der Firma H. Brupbacher & Sohn in Zürich, bestimmt als Einlage in Schuhe und Stiefel, besitzt vortreffliche hygienische Eigenschaften. Sie verhindert das Wundlaufen und Sohlenbrennen, verhütet den Geruch bei Fussweisse, sie ist aufsaugungsfähig, schützt als schlechter Wärmeleiter im Sommer vor Erhitzung und im Winter vor Erkältung und Frostbeulen, sie ist weich und angenehm zu tragen, waschbar und infolge dessen eine sehr billige Einlegesohle.

Die „Schweiz. Hauszeitung“ (14. September 1895) schreibt darüber: „Durch Vereinigung von Heureka-Stoff und Torfwohle ist es der Firma H. Brupbacher & Sohn in Zürich geglückt, waschbare Einlage-Sohlen herzustellen, die allen Anforderungen entsprechen.“

„Die vortrefflichen hygienischen Eigenschaften des Heureka-Stoffes, welcher die Umhüllung der Reformsohle bildet, sind längst bekannt, weniger vielleicht die Vorzüge der Torfwohle, des Inhalts der Sohlen. Bekanntlich ist die Torfwohle äusserst weich, nimmt jeden Geruch in sich auf, was namentlich für diesen Zweck von unschätzbarem Werte, als schlechter Wärmeleiter kühlt sie im Sommer, während sie sich bei grösster Kälte niemals kalt anfühlt.“

„Der grösste Vorteil der Reform-Sohle besteht aber darin, dass dieselbe waschbar ist, und infolge dessen sich sehr billig stellt. Die gewaschene Sohle ist einer neuen an Wirksamkeit vollkommen gleich.“